

Die Pastoren in Völksen von der Reformation bis heute

von Klaus Bathke

Die Einführung der Reformation erfolgte in Völksen wie überhaupt im Herzogtum Calenberg-Göttingen relativ spät. Nach der Hildesheimer Stiftsfehde (1518 – 1523), einer Auseinandersetzung zwischen dem Bischof von Hildesheim und Adligen des Stiftes Hildesheim, hatte sich der Calenberger Herzog Erich I. auf die Seite des Kaisers Karl V. gestellt, der seinerseits den Adel gegen den Bischof in Hildesheim unterstützte. Ein konfessioneller Gegensatz spielte hier noch keine Rolle. Allerdings war Erich I. damit auf seiten der Gegenreformation, und Gebietsgewinne nach der Hildesheimer Stiftsfehde (Schutzherrschaft über die Stadt Hildesheim) stellten ihn, der sowieso zum Hause Habsburg hielt, noch fester an die Seite des Kaisers.

Zwar mußte sowohl Erich I. wie auch sein Neffe Heinrich der Jüngere in Braunschweig-Wolfenbüttel (1514 – 1568) es hinnehmen, daß die Städte in ihren Territorien sich der Reformation anschlossen (Braunschweig 1528, Göttingen 1529, Hannover 1534 – die Stadt stellte Erich mit 4000 Reichstalern zufrieden, Northeim 1538, Hameln 1540), auch hatten sich Philipp von Grubenhagen und Magnus I. von Lauenburg dem 1526 zwecks gemeinsamen kirchenpolitischen Vorgehens begründeten Torgauer Bündnis angeschlossen und Herzog Ernst der Bekenner sowie sein Bruder Franz gehörten zu den ersten aus Niedersachsen, die das Augsburgische Bekenntnis von 1530 unterzeichneten. So waren 1540, als Erich I. starb, die weltlichen Gebiete Niedersachsens fast vollständig zur Reformation übergegangen, nur die welfischen Gebiete Wolfenbüttel und Calenberg-Göttingen standen im Gegenlager.

Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel hatte sich Hoffnungen auf eine Erbfolge in Calenberg nach dem Tode seines Onkels Erich I. gemacht, da dieser keinen Sohn aus erster Ehe hatte. Erich I. heiratete aber 1525 wieder, und zwar die wesentlich jüngere Elisabeth von Brandenburg (geb. 1510), Tochter des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg. Elisabeth hatte 1528 einen Sohn, Erich II. Heinrichs d. J. Hoffnungen auf das Calenberger Erbe waren enttäuscht, in dieser Situation waren die Beziehungen zwischen Calenberg und Wolfenbüttel nicht mehr so freundlich; Erich I. suchte darum auch Anlehnung bei dem entschieden für die Reformation eintretenden Landgrafen Philipp von Hessen (1504 – 1567), um nicht allein seinem Wolfenbüttler Neffen ausgeliefert zu sein.

Elisabeth wurde die Wegbereiterin der Reformation in Calenberg. Unter dem Einfluß ihrer Mutter tat sie seit 1533 mehr und mehr evangelische Gesinnung kund; in Abwesenheit ihres Mannes feierte sie 1538 das Abendmahl in lutherischer Form. Sicher spielen hier auch Auflehnung gegen ihren Mann und Enttäuschung über eine unglückliche Ehe eine Rolle (Erich I. hielt sich zu der Zeit eine Mätresse, die sogar versucht haben soll, Elisabeth im Kindbett zu vergiften).

Als Erich I. 1540 starb, übernahm Elisabeth die vormundschaftliche Regierung für den 12jährigen Erich II. Und je mehr sie Ansprüche Heinrichs des Jüngeren von Wolfenbüttel abwehren mußte (die vormundschaftliche Regierung hätte **ihm** wohl zugestanden), um so mehr suchte sie Anlehnung bei Philipp von Hessen. Elisabeth war aber auch eine energische und gescheite Frau, literarisch interessiert und humanistisch gebildet, sie dichtete Lieder, schrieb für ihren Sohn ein Regierungshandbuch und für die Tochter ein Ehestandbuch. Bei ihr mischten sich Machtwille und Hingabe an das Evangelium. Die ihr auf dem Landtag zu Pattensen am 5. 5. 1541 von den Ständen dargebrachte Huldigung verstand sie als Ermächtigung zur Einführung der Reformation in Calenberg. Sie erbat sich theologischen Beistand von Philipp von Hessen; dieser Beistand wurde ihr in Gestalt des derzeitigen Witzenhäuser Pfarrers Anton Corvinus gewährt, zu dem sie schon vorher Kontakte hatte (von ihrem Witwen-Sitz in Münden besuchte sie gelegentlich Gottesdienste in Witzhausen).

Anton Corvinus war 1501 in Warburg geboren, er kam 1519 als Novize in das Kloster Loccum, war später Mönch in Riddagshausen, von dort wurde er 1523 als Anhänger Luthers vertrieben, war dann Pfarrer in Goslar, seit 1529 in Witzhausen, 1535 veröffentlichte er eine „Kurtze und einfeltige Auslegung der Episteln und Evangelien“, zu der Luther ein Vorwort schrieb. Dieser Mann wird 1542 nach Calenberg berufen. Elisabeth übertrug ihm die Superintendentur des Landes mit dem Sitz in Pattensen und ließ ihn die erste Calenberger Kirchenordnung abfassen; sie ist nicht zu verwechseln mit der heute noch gültigen Calenberger Kirchenordnung von 1569, die Herzog Julius von Wolfenbüttel durch die Theologen Martin Chemnitz und Jac. Andreae ausarbeiten ließ und die später, als Julius Calenberg übernahm, wegen ihrer Hauptgeltung in Calenberg auch diesen Namen annahm. Daß Elisabeth bei der Anfertigung jener ersten Calenberger Kirchenordnung mitwirkte, zeigen Anklänge an die Kirchenordnung ihres Bruders, des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, von 1540. Neben die Kirchenordnung trat eine Kastenordnung (diakonische Aufgaben) und eine Klosterordnung. Kraft landesobrigkeitlicher Gewalt verfügte Elisabeth diese Ordnungen.

Noch bevor Corvinus das Reformationswerk in Angriff nehmen konnte, trat ein anderes Ereignis ein, nämlich die Vertreibung Heinrichs des Jüngeren von Wolfenbüttel durch den Schmalkaldischen Bund, nachdem Heinrich gewaltsam gegen die Städte Braunschweig und Goslar vorgegangen war. Nun sollte ebenfalls im Herzogtum Wolfenbüttel die Reformation eingeführt werden, und Corvinus wurde dort dringender benötigt. Innerhalb von fünf Wochen visitierte eine Kommission unter Bugenhagen und Corvinus das Herzogtum Wolfenbüttel; die Arbeit war im November 1542 abgeschlossen.

Sofort danach wird nun durch eine von Elisabeth bestellte Kommission mit Corvinus an der Spitze das Herzogtum Calenberg-Göttingen visitiert; man kann sich mehr Zeit lassen. Der Winter 1542/43 ist somit als Datum der Einführung der Reformation in Calenberg anzusehen. Visitiert wurden in erster Linie die Städte und Klöster. Im abschließenden Visitationsbericht werden Pattensen, Elze, Eldagsen, Springe, Münder etc. erwähnt. Völksen wird nicht aus-

drücklich erwähnt. In der Corvinus-Biographie von Tschackert sind die Daten zusammengestellt: „Der 20. April gehörte dem Flecken und Amte Springe, der 21. der Stadt Münder“. Zum Amt Springe kann man Völksen dazuzählen.

Wie ging die Visitation vor sich? Die Pastoren wurden examiniert, „etliche unter ihnen dabei aber dermaßen ungeschickt befunden, daß es zum Erbarmen gewesen ist. Und sonderlich hat man in den Klöstern solche ungelehrte und ungeschickte Klötze gefunden, daß sich ein frommes Herz davor hätte entsetzen müssen“ (Tschackert 116).

Wenn Völksen nicht ausdrücklich erwähnt ist – die kleinen Land-Pfarreien sind gewöhnlich nicht im Visitationsbericht erfaßt –, so ist doch anzunehmen, daß bei der räumlichen Nähe zu Pattensen ein Kontakt zu Corvinus bestanden hat. Dafür spricht eine Bezugnahme bei der 1588 erfolgten Generalvisitation auf einen Corvinus-Ratschlag in Land-Angelegenheiten.

Aber wer hatte eigentlich die Pfarrstelle in Völksen zu der Zeit inne, als 1543 die Visitation durchgeführt wurde? Als letzter „päpstlicher Prediger“ wird ein Hermann Riemenschneider genannt (Kayser 95). 1525 wurde die Pfarre bzw. deren Einkünfte als Lehen einem Henricus Richards (auch geschrieben: Riechers, Reichers), Schatzschreiber am Calenberg, vergeben. So wird Henricus Richards in den Pfarrerlisten als 1. Pfarrer nach der Reformation geführt (allerdings nicht überall). Er konnte das Pfarramt aber nicht selbst wahrnehmen, da er als landesherrlicher Beamter in der Finanzverwaltung des Herzogtums mit anderen Aufgaben ausgelastet war. Zu dem Zweck der Versehung der Pfarrstelle hielt er einen mercenarius (Kaplan), den er beköstigte. Das entspricht einem alten vorreformatorischen System. Der Name dieses mercenarius ist bisher nicht zu erfahren gewesen, offiziell wird ja auch als Inhaber der Pfarrstelle Henricus Richards genannt. Es ist fraglich, ob er überhaupt Theologe gewesen ist. Es heißt, daß er vorher Stadtschreiber in Elze gewesen ist. Ein Henricus Richards wird als Schatzschreiber zum Calenberg noch 1560 genannt. Durch eine Urkunde von 1544 überträgt Herzogin Elisabeth die Pfarrstelle bzw. die Anwartschaft auf die Pfarrstelle an Richards' Sohn Henning Richards. Diese Urkunde ist erhalten und wird in Reproduktion hier wiedergegeben.

Ob es Einfluß der Reformation war, daß Henricus Richards 1544 die Pfarrstelle abgibt und damit gleichzeitig ein System aufgegeben wird, das ja nicht im Sinne der Sache liegen kann, daß die Einkünfte der Pfarre der Besoldung eines landesherrlichen Beamten dienen. In der Urkunde heißt es: „... daß er (Henning Richards) sich mittlerzeit aller Frömmigkeit, Tugend, Geschicklichkeit der guten Künste und zuvörderst der Theologie üben und damit seines besten Vermögens gefaßt machen soll“. In der Urkunde wird weiter bestimmt, daß „er die Zeit seines Lebens seinen Kaplan und mercenarius zu Völksen gebühlich und notdürftig unterhalten soll und will, alles treulich und bequemlich“. So wird gleichzeitig die Altersversorgung für den Kaplan geregelt.

Aufgrund der Urkunde von 1544 wird als Jahr des Übergangs von Henricus zu Henning Richards das Jahr 1544 angenommen. Das scheint mir nicht so sicher. In der Urkunde ist die Übertragung für den Fall „des tödlichen Abganges des Vaters“ vorgesehen; dann müßte der 1560 als Schatzschreiber genannte

Henricus Richards ein weiterer Sohn sein. Aber wenn Henning 1544 die Pfarre übernimmt, wie soll er noch der Verpflichtung, sich in der Theologie zu üben, nachkommen? Damit hätte er doch dann schon fertig sein müssen. Der Übergang von Henricus auf Henning Richards dürfte nach 1544 irgendwann geschehen sein; so vermerkt es auch eine handschriftliche Notiz im Pfarrarchiv vom Ende des vorigen Jahrhunderts.

Henning Richards, zweiter Pfarrer nach der Reformation in Völksen, hatte die Pfarrstelle bis 1584 inne. Er baute das Pfarrhaus, das östlich vom jetzigen zu denken ist. Für seinen Sohn wiederum ließ er 1574 durch Urkunde Erichs II. die Anwartschaft auf die Pfarrstelle sichern.

Die Amtszeit Henning Richards fällt in die Regierungszeit Erichs II., dem rekatholisierende Tendenzen nachgesagt werden. Das traf mehr den Superintendenten von Pattensen, Anton Corvinus, der nicht bereit war, sich dem Augsburger Interim, einem auf Betreiben Karls V. zustande gekommenen Reichstagsbeschuß, der die Rechte der Protestanten einschränkte, zu beugen. Corvinus, wie viele andere, verweigerte die Zustimmung und büßte mit Kerkerhaft auf dem Calenberg 1549 – 1552. Die Freilassung, um die sich auch Elisabeth bemühte, überlebte er nur um ein Jahr. Elisabeth hatte 1546, als ihr Sohn Erich II. die Regierung übernahm, es auch Unstimmigkeiten zwischen Mutter und Sohn gab, den Grafen von Henneberg in zweiter Ehe geheiratet. Erich II., ein Lebemann, war viel außer Landes, im Solde anderer Herren. Als er 1584 starb, übernahm Julius von Wolfenbüttel (1568 – 1589) die Regentschaft in Calenberg, das nicht in bestem Zustand und stark verschuldet war. Julius ordnete die kirchlichen Verhältnisse durch Eingliederung in die Wolfenbütteler Kirche und Einführung seiner Kirchenordnung, die heute als Calenberger Kirchenordnung bekannt ist (s.o.). Er ließ das gesamte Gebiet 1588 visitieren. Das Land wurde in Superintendenturen aufgeteilt, Pattensen wurde für kurze Zeit Generalsuperintendentur. Völksen kam zu der 1590 errichteten Superintendentur Münder, die 1889 nach Springe verlegt wurde.

Als dritter nachreformatorischer Pastor amtierte in Völksen der Magister Heinrich Richards, Sohn des Vorgängers. Mit 46 Amtsjahren (1585 bis 1631) hält er den Rekord bei den Völksener Pastoren. Ein Chronist bemerkt: „Bei diesen Richards ist die Pfarre über 100 Jahre gewesen.“

Heinrich Richards war geboren 1554, er studierte 7 Jahre in Hildesheim, in Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Wittenberg und Leipzig, er promovierte in Wittenberg zum Magister. Dann war er Konrektor in Hannover, er wurde in Hannover ordiniert. In einer Urkunde vom 15. 3. 1585 lobt der Magistrat seine Verdienste als Konrektor.

In der Urkunde von 1574, die ihm die Anwartschaft auf die Pfarre in Völksen sicherte, heißt es: „Jedoch aber soll er auch den Gottesdienst davor selbst persönlich verrichten, auch die Gebäude, zu der Pfarre gehörig, . . keineswegs verfallen lassen“. – Das Pfarrhaus ist dann doch in seiner Zeit verfallen, er wohnte in einem eigenen Haus in Völksen. Damit hatte der Nachfolger dann seine Not.

Im Visitationsbericht von 1588 werden die Pfarrländereien aufgezählt: „Pastor Mag. Henricus Reichers ist belehnt vom Landesfürsten und hat an Länderei vor Völksern gelegen 142 1/2 Morgen . . .“ (Es folgt weitere Aufzählung der Einkünfte und Rechte).

In die lange Amtszeit von Heinrich Richards fällt der Ausbruch des 30jährigen Krieges, das für Völksern verhängnisvolle Jahr 1625, als „das Tilly'sche Heer auf seinem unheilvollen Weg durch unsere Heimat auch in das Dorf Völksern eingefallen war und . . . ein ausgebranntes Gotteshaus zurückgelassen“ hat (Kastendieck 24). Stehen blieb der Turm aus romanischer Zeit. Die Gemeinde hat sich jahrzehntelang mit einem provisorisch hergerichteten Gotteshaus behelfen müssen.

Heinrich Richards starb am 6. 3. 1631. Seine Frau lebte hier als Witwe in dem eigenen Hause und starb am 25. Feb. 1651. Der Name Richards taucht in der Folgezeit noch öfter in den Kirchenbüchern auf, Familienangehörige blieben also im Dorf.

Der vierte Pastor nach der Reformation ist Nikolaus Siegfried, 1631 – 1653 in Völksern. Von seiner Zeit ab ist reichlicheres Quellenmaterial erhalten, ebenso die Kirchenbücher (d. h. Tauf-, Trau- und Sterberegister) und einige Visitationsprotokolle. Seine Wirksamkeit fällt zum größten Teil in die Zeit des dreißigjährigen Krieges; die Arbeit im Pfarramt muß nicht leicht gewesen sein.

Im Kirchenbuch ist seine Heirat mit einer Witwe aus Hannover, Anna Metha oder Anna Martha, am 15. Oktober 1639 aufgezeichnet. Als Siegfried 1653 stirbt, wird dem Sterbeeintrag im Kirchenbuch hinzugefügt: „starb ohne Erben“. Einmal wird seine Frau als Patin bei der Tochter Anna Metta des Custos und Schulmeisters Conradt Waßmann erwähnt (1643). Sonst wissen wir nichts über Siegfried persönlich. Es wird nur noch erwähnt: „Berlinensis marchiacus“, also aus der Mark Berlin. Welches Schicksal er hatte, bevor er nach Völksern kam, ist unbekannt.

Im Kirchenbuch ist eine Teufelsaustreibung aus dem Jahre 1638 aufgezeichnet. Der Text ist stellenweise verderbt, man bekommt den Sinn aber heraus: „Den 19. März hat sich ein erbärmlicher Fall allhier zugetragen, daß Fritz Huntemanns ehelich Hausfrau von dem bösen Geist besessen, so ganze drei Jahre seine Wohnung bei ihr gehabt, aber sich sonderlich nicht hervorgetan und verspüren lassen, als am selbigen Tage, da ich dann neben dem Herrn Superintendenten M. Johannes Neomarius (Neumeier) zu derselben erfordert und vorerst (?) etliche Sprüche der Heiligen Schrift von der Zerstörung des Teufels Reich ihr vorgelesen, „Gott der Vater erhöre uns“ dabei gesungen, das aber nichts geachtet . . . also daß wir unverrichteter Sache davon gehen mußten. Den folgenden Gründonnerstag habe ich die Frau unter wählender Predigt . . . in die Kirche bringen lassen, da sie dann unter wählender Predigt und Communion ziemlich still gewesen ist . . .“

Weil das so gut ablief, wiederholte sich ein ähnlicher Fall 1542 am St. Johannes-Tag. Man muß bedenken, daß zu der Zeit Aberglaube, Hexenglaube, Astrologie hoch in Blüte standen. Ein tüchtiger Prediger mußte sich auch

darin bewähren, böse Geister auszutreiben. Nur zusammen mit dem Superintendenten funktionierte es nicht.

Ansonsten gab es andere „böse Geister“. Im Jahre 1644 beklagte sich Pastor Siegfried anlässlich der Visitation, das Volk sei *populus rebellis*. Was war geschehen? Er hatte Ärger mit der Schäferei. Um seine Rechte zu belegen, zitiert er aus dem Visitationsprotokoll von 1588.

Auch mit den Konfirmanden klappt es nicht immer so. Aus einem Visitationsprotokoll von 1649: „Hierselbst ist in dem Katechismus so wohl bei den Alten als Kindern nicht geringer Mangel befunden, den Eltern aber und Hausherrn befehlt hinfort bei gewisser Strafe, ihre Kinder zur Schule zu senden und dem Schulmeister sein Schulgeld, sie sein zur Schule gegangen oder nicht, zu geben. Unter den Konfirmanden sind nur 2 Mädgchen befunden . . ., welche die Katechismusfragen ziemlich gewußt. Dieselben sollen aber noch vier Wochen vom Herrn Pastor unterrichtet werden. Die übrigen aber so lange noch lernen, bis sie die . . . Fragen gelernt, und mir alsdann zur Verhörnung nach Münder übersendet werden“. Also nur zwei (fast) brave Mädchen, die anderen durften dann den Superintendenten in Münder persönlich besuchen.

„Die Kinder von Alvesrode soll der Schulmeister daselbst alle Sonntage mit sich hierher zur Katechismus-Lehre führen, damit sie vom Herrn Pastor auch gelehrt werden und ihnen der Verstand des Heil. Katechismus eröffnet werde“. Transportprobleme anderer Art, damals nur in Marschkolonnen, heute Mitfahrgelegenheit zum Gottesdienst oder Kindergottesdienst. – Und Mittelrode? „Die von Mittelrode haben ihren Schulmeister abgeschafft und lassen ihre Kinder in keine Schule gehen . . . daß ihnen geboten werde, entweder einen eigenen Schulmeister wieder anzunehmen oder hierher in die Schule zu senden, auch des Sonntags in die Katechismuslehre zu senden“. Die Radikallösung des Schulproblems, gegen die auch heute mancher Schüler nichts einzuwenden hätte, bewährte sich auch nicht.

Es gab aber auch erfreuliche Dinge: „Die Gemeinde von Alvesrode hat sich erboten, das Holz zu einer neuen Prieche alsobald herbeizuschaffen. Alsdann sollen hiesige Leute selbige Prieche lassen machen“. 1652 wird dieses Versprechen angemahnt. Hier ging es wohl darum, die Kirche von innen wieder herzurichten. Das waren die Probleme gleich nach dem dreißigjährigen Krieg. Und noch manches mehr. Es fehlte eine Pfarrscheune. Die Angelegenheit wird in mehreren Visitationen verhandelt. Der Vorgänger hatte die nicht gebrauchte Pfarrscheune abreißen und verkaufen lassen. 1651 ist das Pfarrhaus „sehr durchregnet“.

Der Krieg hat sich vielfältig ausgewirkt: „Ist an diesem Ort die Witwe des M. Henricus Richards noch am Leben, hat sich bei dieser Kriegsunruhe kümmerlich behelfen müssen“. – „Obwohl allenthalben viel zerbrochene Töpfe gefunden werden (*ut proverbio germanico dicitur*), allerlei Sünde, Fehl und Gebrechen im Schwange gehen, ist an diesem Ort, weil viel derselben gemacht worden, solches auch in dieser Kriegsunruhe zu spüren gewesen, davon . . . ich für dieses Mal weitläufiger nicht berichten kann, und dem Herrn Superintendenten selbst genügsam bewußt ist“ (1644).

Es hat Seuchen gegeben; 1632 starben an den Blattern 25, 1636 an der Pest 27. In den Kirchenbüchern wird mancher Todesfall als Folge von Gewalttat, auch mancher hier beerdigte Soldat erwähnt.

Als 5. Pastor nach der Reformation wirkte von 1654 bis 1684 der Magister Johannes Nölting; geboren 1620 in Moringen, kam er mit 34 Jahren nach Völkßen. Vorher war er schon Pastor bzw. Hilfsgeistlicher in Bodenburg. In Völkßen wurde er am 10. 3. 1654 eingeführt, er starb hier am 13. 7. 1684.

Die Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg war alles andere als rosig. Es herrschte in vielen Dingen eine große Rechtsunsicherheit. Pastor Nölting mußte manchen Prozeß führen, besonders um die Ländereien der Kirche. Das Leben wurde ihm nicht leichtgemacht. Zu allem Überdruß brannte am 29. April 1660 das Pfarrhaus ab; wieder mußte er prozessieren, dieses Mal um den Wiederaufbau des ruinierten Pfarrhauses. Einen Eindruck gibt eine Visitationsakte von 1665. Dem Superintendenten Johann Redeker aus Münden wurden die gravamina, also Beschwerden, vorgetragen, z. B. daß der Pastor sein Vieh über den Kirchhof treibe und dieser dadurch zerwühlt würde. Weiter geht es um den Zins für das Pfarrwitwenhaus, den die Gemeinde haben möchte, es geht um bessere Administration der Kirchengüter; wir würden heute sagen: sehr weltliche Fragen. Und doch wurde alles sehr ernst genommen. Magister Nölting verteidigte sich: Das Pfarrhaus war immer noch nicht fertig. Er baute es dann mit eigenen Mitteln auf und mußte um die Wiedererstattung des von ihm verauslagten Geldes klagen – noch der Nachfolger muß sich damit befassen; er mußte notgedrungen im Pfarrwitwenhaus wohnen, das er vorher unter Vorstreckung eigener Mittel repariert hatte. Noch 1544 hieß es: „Keine Pfarrwitwenwohnung vorhanden“ – Ob die Wohnung nur unbewohnbar war? „Wie der Augenschein ergibt, kann auch kein anderer im Witwenhaus wohnen, der sein Vieh nicht über den Kirchhof treiben müßte“. Das Pfarrwitwenhaus wäre nach diesen Angaben westlich von der Kirche zu denken. Und wenn ein anderer auf dem Pfarrwitwenhof wohnte, könnte der kein Vieh halten, das nicht auf den Pfarrhof liefe, weil die Zäune nicht in Ordnung waren. Zur Sprache kommt auch, daß die Gemeinde „ohn einziger ursach, da er sein ampt redlich verwaltet, mit ihm proces geführt habe“.

Magister Nölting kam als junger Mann nach Völkßen und ist den Rest seines Lebens hiergeblieben, hier ist seine Familie gewachsen. In den Kirchenbüchern werden 8 Kinder von 1655 bis 1673 genannt, 4 Jungen und 4 Mädchen, allerdings sind auch zwei davon schon bald im Sterberegister aufgeführt. 1672 setzt er zum Jahresschluß unter das Taufregister:

Gratia sit domino, feliciter exiit annus.

Laetitiae edamus naves nos pectore gestus.

Ein freudiges Aufseufzen des Pastoren. Wie lange? Das nächste Jahr brachte ihm nach der Geburt eines Kindes bald dessen Beerdigung. Der schwerste Schlag war für ihn freilich, als 1679 seine Frau starb. Im Kirchenbuch heißt es: „Ehrw. Magistri Nölting Eheliebste, 44 Jahre, Mittwoch, den 19. Februar“. Er hat seine Frau nur um 5 Jahre überlebt. In die letzten Amtsjahre fällt die Stiftung der neuen Kanzel, deren 300. Geburtstag von der Gemeinde im Herbst

1982 gefeiert wurde. „Hans Tegetmeyer, Ludolf Jochim Tegetmeyer haben zu Gottes Ehre dieses Canzel verehrt. 1682“. So die Inschrift auf unserer Kanzel. Dank der Bemühungen von Hans Dobbertin ist inzwischen geklärt, wer diese Tegtmeier waren; darüber wird an anderer Stelle in dieser Chronik gehandelt. Von den gleichen Tegtmeiers wurde auch ein Leuchter für die Kirche gestiftet. Es scheint allgemein wirtschaftlich aufwärts zu gehen, auch die Kirche wird wieder bedacht und neu ausgestattet. Magister Nölting hatte noch zwei Jahre Gelegenheit, von der neuen Kanzel zu predigen, die wir uns ohne Altaraufbau an einer Wand (vermutlich Südwand) befestigt vorstellen müssen. 1684 starb Johannes Nölting und wurde hier bestattet, 64 Jahre alt. Eine Tochter Margarete lebte weiter in Völksen und heiratete am 9. April 1695 einen Joan Henricus Thebaos, reitender Förster zum Lauerberg.

Es folgt in der Reihe der Pastoren Johannes Zacharias Breithaupt, Pastor in Völksen von 1685 bis 1716. Er war geboren am 11. August 1649 in Northeim, wo sein Vater Christian Breithaupt von 1642 bis 1658 Superintendent war. Im Jahre 1674 ist Johann Z. Breithaupt Rektor an der Alexandrinischen Schule in Einbeck, in Völksen wird er am 2. Sonntag nach Epiphania 1685 eingeführt; 31 Jahre hat er in Völksen gewirkt, in seine Zeit gehört der Erweiterungsbau der Kirche. Die Gemeinde hat sich wirtschaftlich erholt, jetzt ist das Kirchengebäude an der Reihe. Dennoch richtet P. Breithaupt schon im ersten Jahr seines Wirkens eine Eingabe an den Vorsitzenden des Konsistoriums, Abt Gerhard (Molanus), um Forderungen, die an das Kirchenland gestellt wurden, abzuwehren. Die Kirchenrechnungen lassen auf rege Bautätigkeit an der Kirche schließen, es ist mit Sicherheit davon auszugehen, daß die Erweiterung der Kirche nach Norden unter Pastor Breithaupt ausgeführt wurde. In einer Amtsbucheintragung von 1692 stellt der Superintendent Redeker ihnen frei, ob „die Kirche sollte neu gebauet werden oder das Gewölbe heruntergeschlagen werden“. Ob das darauf hindeutet, daß 1692 noch Reste eines Gewölbes der romanischen Kirche vorhanden waren, die jetzt erst abgetragen wurden? Die Jahreszahl an der Nordseite der Kirche, 1694, größere Maurerrechnungen aus dem Anfang der 90iger Jahre, belegen, daß die Erweiterung zu dieser Zeit stattfand. In einer Eingabe an das Konsistorium schreibt der Sohn und Nachfolger Andreas Christoph Breithaupt 1719: „... belieben auch dieselben in hohe confideration zu ziehen, wie so wohl mein seel. Vater Johannes Z. Breithaupt die hiesige Kirche von grundauf, ohn einigen Zuschuß und Beisteuer zu genießen, neu hat erbauen lassen, als auch ich für derselben Aufnahme und Interesse Sorgen getragen...“.

Auch in den Kirchenrechnungen später, z. B. 1840, gilt als sicher, daß 1694 der Erweiterungsbau erfolgte. In einem der Kirchenrechnung beigefügten Inventarium heißt es: „Die Kirche ist 1694 in die Länge 74, in die Breite 40, in die Höhe 30 Fuß aus den Kirchenmitteln erbaut und erhalten worden.“

Wir haben von Joh. Z. Breithaupt das schon erwähnte Amtsbuch, darin geht es freilich in erster Linie um Abrechnungen von Geldern, Getreide, Pachten. Daß die Alvesröder die Rechte des Pastors in den Röderbeekswiesen nicht respektieren, ist vermerkt: „Was wegen hiesiger Pfarre Röderbeekswiesen mit der Gemeinde Alvesrode ist transigieret worden, wird von den Rödern nicht ge-

halten." Wie der Vorgänger hatte auch er schon darum Prozesse geführt. Das Thema wird auch noch weiterhin die Pastoren im 18. Jahrhundert beschäftigen. Grundbuchämter, die solchen Streitigkeiten ein Ende gemacht hätten, wurden erst im 19. Jh. eingeführt.

In einer Eintragung 1710 geht Joh. Z. Breithaupt auf den geistlichen Zustand der Gemeinde ein: „Nachdem wir in Erfahrung gebracht und solches einhellig vernommen, daß die Erkenntnis Christi zuvörderst auf dem platten Lande sowohl bei der Jugend als auch bei den Alten, von unterschiedlichen Orten sehr abnehmen solle, . . . daß solcher unverantwortiger Abgang in der Wissenschaft des Christentums guten Teils daher entstanden, daß über die Catechismus Lehren und Schulordnungen nicht mit solchem Nachdruck und Eifer gehalten würde, wie sich gebührt . . ." Und dann werden Vorschläge unterbreitet, wie durch strenge Prüfungen dem abgeholfen werden soll. Ob es genützt hat? Als Joh. Z. Breithaupt nach Völksen kam, war er schon verheiratet und hatte Kinder. Im Kirchenbuch wird noch die Geburt zweier Töchter erwähnt, beide sowie eine in Einbeck geborene Tochter wurden auch jung in Völksen beerdigt (1705 steht der klagende Zusatz im Kirchenbuch: „filia mea dilectissima"). Der Erinnerung an die verstorbenen Töchter Breithaupts dient der Epitaph in der nördlichen Eingangshalle der Kirche.

Im Jahre 1709 tritt Andreas Christoph Breithaupt seinem Vater als Adjunkt zur Seite. 1711 macht er eine Eingabe an das Consistorium wegen Erweiterung des Pfarrhauses, da wohl für Vater und Sohn das Pfarrhaus zu eng war. Mit der Eingabe hatte er wenig Erfolg, dagegen mehr Erfolg mit seiner Eingabe wegen der Pfarrscheune 1711. Als sein Vater am 22. 2. 1716 starb („hat zuletzt über das Evangelium des 2. n. Epiphanius gepredigt"), wurde das Pfarrhaus für ihn frei. Im gleichen Jahr wird die Geburt eines Kindes erwähnt, inzwischen war er mit Frau Rosine Elisabeth verheiratet. Es folgten weitere Kinder 1718, 1720, 1722. Im Jahre 1719 unternimmt er noch einmal einen Vorstoß wegen des Pfarrhauses, das wohl in einem üblen Zustand gewesen sein muß, die Wände feucht und durchnässend, daß man nicht mehr darin über Winter wohnen kann. Diesen Antrag begründet er jetzt auch damit, daß sein Vater, wie schon oben erwähnt, alle Kraft in den Ausbau der Kirche gesteckt habe.

In seine kurze Amtszeit in Völksen gehört auch der Einbau der Kanzel von 1682 in den noch heute bestehenden Kanzelaltar durch den Bildhauer Ackerman im Jahre 1721/22.

Am 10. Januar 1723 hält er seine Abschiedspredigt und geht als Superintendent nach Einbeck, wohl seine Kindheitsstadt, doch schon 1729 verläßt er wieder Einbeck und wird Propst in Lüchow, dort stirbt er am 1. 1. 1733; sein genaues Alter ist nicht bekannt, doch dürfte er nicht alt geworden sein. Nachzutragen wäre noch, daß die Witwe von Joh. Zach. Breithaupt, Frau Mette, geb. Crauten, am 17. März 1720 im Alter von 63 Jahren gestorben ist. „Den 20. des Monats sind die Leichensolemnitäten zur Schulenburg gehalten und des abends ist die Leiche nach Völksen gefahren und in das Breithauptsche Erbbegräbnis gesenket". Ob das ein Hinweis ist, daß Frau Mette Breithaupt nach dem Tode ihres Mannes (bei einem Kind?) in Schulenburg gelebt hat?

Als 8. Pastor in der Reihe folgt Heinrich Julius Hahn. Er war Sohn des Pastors Justus Hermann Hahn in Hüpede (1667 – 1711) und nach dem Tode seines Vaters – bei dem er vorher seit 1696 bzw. 1699 Adjunkt war – von 1711 bis 1722 Inhaber der Pfarrstelle in Hüpede. Am 17. 1. 1723 wurde er in Völksen eingeführt. Er kam mit einer großen Familie hierher, drei Jungen und drei Mädchen, geboren zwischen 1703 und 1716, wie das Taufregister von Hüpede ausweist. Seine Frau stammte aus Hannover, geborene Rabe (Taufeintrag 1703 in Hüpede durch Pastor Hahn senior: „Den 15. August ist meines Sohnes erstgeborenes Söhnlein um 3 Uhr des Morgens geboren, desselben Tags wiedergeboren und getauft, wird genannt Justus Conradt, Gevattern: Ego Pastor, H. Rabe Schwiegervater aus Hannover“. – Später ist dann die Großmutter Rabe aus Hannover Patin).

Pastor Hahn „starb an einem hitzigen Fieber am 22. September 1729 und wurde in der Kirche öffentlich beigesetzt, die Leichenpredigt ist von Herrn Sup Jussow allhier geschehen. Alter 60 Jahre weniger 1 Monat“. Demnach dürfte er im Oktober 1669 geboren sein.

In seine Amtszeit fällt die Fertigstellung der Kirche. Im Jahre 1725 wird anl. der Visitation dem Altaristen Hornemann „wegen seines in mehrer Ausbaung und Auszierung hiesiger Kirchen erwiesenen Fleißes“ eine Belohnung von 5 Thalern zuerkannt. Damit dürfte die über mehrere Generationen sich hinziehende Erneuerung der Kirche nach der Zerstörung im 30jährigen Krieg zu einem Abschluß gekommen sein.

Als 9. Pastor folgt August Christian Erythropel, geboren 1692 in Plön als Sohn des Hofrates und Leibmedicus Heinrich Christoph Erythropel; er war von 1720 bis 1730 Pastor in Scharzfeld, wirkte dann 25 Jahre in Völksen bis zu seinem Tode am 13. Juli 1755, „welcher infolge des Gallenfiebers erfolgte“, seine erste Frau D. E. Erythropel, geb. Jörrens, starb am 25. Mai 1731 im Alter von 30 Jahren, seine zweite Frau A. M. Erythropel, geb. Olfen, überlebte ihn um 2 Jahre, starb im April 1757, 55 Jahre alt. Das Sterberegister verzeichnet noch öfter den Namen Erythropel: 1736 starb Pastor Erythropels Mutter (die also bei ihm lebte, ob nach dem Tode der ersten Frau oder schon vorher) an der Brustkrankheit (Schwindsucht) im Alter von 60 Jahren. Zu dem Zeitpunkt war Pastor Erythropel schon wieder verheiratet, das erfahren wir indirekt aus dem Sterberegister; im gleichen Monat September ist ein anderthalbjähriges Töchterlein Regine Magdalene an den Blattern gestorben, wie überhaupt die Eintragung der Sterbefälle für das Jahr 1736 ungewöhnlich hoch ist: 84 Verstorbene; Blattern, Brustkrankheit, Hauptkrankheit (Typhus oder Hirnhautentzündung) waren die Ursache.

Freud und Leid waren auch bei Erythropel gemischt: 1741 und 1742 starben zwei weitere Kinder, 1742 und 1744 erfolgten zwei Geburten, und dann 1748 auch eine Hochzeit: Die Tochter Charlotte Louise wurde mit dem „Hochwürdigen Herrn David Conrad Salder, wohlverdienter Prediger zu Suderbruch, Amt Neustadt am Rübenberge“ vermählt (Salder war dort Pastor bis zu seinem Tode 1760).

Sonst ist über Pastor Erythropel wenig bekannt, jedenfalls bisher, die Visitationsakten geben nichts her.

Es folgte als Pastor in Völksen von 1756 bis 1785 Friedrich Ludwig Christian Leyser (genannt Lyserus). Er war geboren am 27. März 1721 in Neustadt am Rübenberge, sein Vater war dort Superintendent und starb ein halbes Jahr nach der Geburt des Sohnes, der hier aufgeführt ist. Leyser wurde am 21. 1. 1756 in Völksen eingeführt. Über seine Familie erfahren wir nichts aus den Kirchenbüchern. Er starb am 9. März 1785 „durch einen unglücklichen Fall aus dem Wagen nahe bei der Ronnenberger Mühle, dadurch ihm das Gehirn gequetschet und war 29 Jahre mit dem größten Beifall Seelsorger der Gemeinde Völksen gewesen“.

So weit her war das nicht mit dem Beifall, keineswegs in den Anfangsjahren. Ein Visitationsprotokoll von 1765 zeigt, wie die Wogen da hochgingen. Am 15. Januar erschienen der Superintendent Ziehen und der Amtmann Busmann und „dazu sowohl die Vorsteher der beiden Gemeinden (Völksen und Alvesrode, die Mittelröder hielten sich zurück) als auch diejenigen, welche an besagter Klage teilnehmen“. Worum ging es nun? Die Konfirmationsgebühr hat ehemals 12 gr betragen. Nachdem der Präparationsunterricht durch Se. Königl. Majestät 1734 auf ein halbes Jahr erhöht wurde (vorher 6 Wochen), erwartete der Pastor billigerweise eine Erhöhung der Gebühren. P. Erythropel habe sich mit der alten Gebühr abgefunden. Nun sei Erkundigung eingeholt, wieviel benachbarte Pastoren nehmen; man erfuhr: 24 gr. „Anno 1757 habe er zu den damaligen Confirmanden gesagt, daß, da er sie gleich nach Michaelis nehme und anfangs wöchentlich 2 mal, danach 3 mal, so würden die Eltern selbst einsehen, da andere 24 gr. geben, sie ihm wenigstens 18 entrichten. “. So kam es zum Streit. Dann geht es auch gleich um die Bademutter (Hebammen)-Gebühren, auch diese sollten erhöht werden, es ging dann um das Gewicht der Schweinerippen, ob 6 oder 7 Pfund, die Versuche von Mogelei („es käme so genau nicht darauf an“), um bei den Abgaben zu sparen. Über alles sollte das Königl. Consistorium entscheiden, zumal Pastor Leyser sehr standhaft die Klagen, die gegen ihn vorgebracht wurden, zurückwies und sogar Abbitte verlangte. Die Kläger ihrerseits waren auch sehr hart, sie bedrohten ihn, daß sie „die Kirche vorerst meiden wollten“ – und das wird Gegenstand neuer Ermittlungen am 7. 6. 1765. Auch um die Röderbeekswiesen geht der Streit wieder los, das Quartalsopfer, das unwillig und säumig bezahlt wird, führt zu Auseinandersetzungen.

Noch eins ist zu erwähnen: Eine Notiz weist darauf hin, daß Pastor Leyser die Linden an der Südpforte des Kirchhofs (früher Leichentor genannt) gepflanzt habe, ursprünglich waren es drei, eine ist früh eingegangen, eine nach dem letzten Krieg bei Unwetter gestürzt, eine steht noch, jetzt ca. 220 Jahre alt. Die zwei Linden gehörten lange Zeit zum Dorfbild, von Christian Flesmes auch bedichtet.

Von 1785 bis 1794 war Georg Ludwig Gladbach Inhaber der Pfarrstelle. Er war geboren am 15. 10. 1727 in Hannover, von 1757 bis 1762 Feldprediger im Regiment Busch, bis 1767 Pastor in Groß Hilligsfeld, bis 1776 in Hemmendorf, bis 1785 in Oldendorf (Coppenbrügge). In Völksen wirkte er bis 1794 und trat dann in den Ruhestand. Zum ersten Male wird das von einem Völkseiner Pa-

stor erwähnt. Der Nachfolger hatte ihm jährlich 400 Thaler zu bezahlen, welches 17 Jahre lang geschah, demzufolge dürfte er 1811 gestorben sein. Er zog als emeritus zunächst nach Hildesheim, 1803 nach Hannover. Den Ruhestand benutzte er zu literarischer Tätigkeit, von ihm herausgegebene Schriften sind bekannt.

Eine Visitationsakte aus dem Jahre 1786 zeigt auch wieder, wie „der Neue“ den Beschwerden ausgesetzt war. Neun Beschwerdepunkte werden vorgebracht, doch dieses Mal geht es um gottesdienstliche Fragen. „Wenn er die Epistel und Evangelien vorliest, so benennet er sie, wie sie in der Bibel beschrieben sind, da wir es doch gerne sehen, auf welchen Sonntag sie benennet werden, damit man es finden kann in dem Gesangbuch“. Wohl denen, die gottesdienstliche Lesungen zu Hause noch einmal nachlesen! Oder ist das ein an den Haaren herbeigezogenes Argument? – „Wenn er etliche Wochen über ausreisen will, so reist er weg und tut das den Gemeinden nicht kund, weil doch vieles in den Gemeinden vorfällt, das sein Amt angeht“. Und dagegen die Erklärung des Pastors, im ganzen Jahr nur zwei Sonntage abwesend gewesen zu sein. Ein Spiel von Vorwurf und Rechtfertigung, bis man sich aneinander abgeschliffen hat; nicht ohne ein gewisses Schmunzeln liest man solche Visitationsakten.

Als 12. Pastor folgt: Heinrich Christoph Firnhaber, in Völksen von 1794 bis 1823, geboren am 8. März 1758 als Sohn eines Organisten in Langenhagen. Er starb am 7. Oktober 1823, „nachdem er 5/4 Jahr an Krämpfen gelitten, an der Brustwassersucht, 65 Jahre 7 Monate alt. Seine Frau, geb. Kleinschmidt, war schon im Dezember 1817, 53 Jahre alt, nach 11 monatlichen Krämpfen gestorben unter Hinterlassung von 5 Söhnen und 3 Töchtern. Von den in Völksen geborenen 4 Söhnen und 1 Tochter sind 2 Söhne 1800 gestorben“. Hier gibt das Kirchenbuch wieder Auskunft über die Familie des Pastors. Zu ergänzen wäre noch, daß Pastor Firnhaber, bevor er am 2. Advent 1794 in Völksen eingeführt wurde, Pastor in Estorf bei Nienburg war (seit 1783, freilich keine Pfarrstelle, Estorf unterhielt einen Theologen als Schulmeister, der zugleich Kapellenprediger war).

In einer Chronik, die am Ende des 19. Jahrhunderts angelegt wurde, ist die Geschichte aufgeschrieben, die hier nachstehend wiedergegeben wird, wie Pastor Firnhaber energisch zum Schutz der Linden an der Kirchhofspforte eingriff:

„Auf dem Kirchhofe zu Völksen . . . stehen zu beiden Seiten des südlichen Einganges desselben, dem sog. ‚Liekendohre‘, zwei prächtige, uralte Linden. – Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts hatte, wie mein Vater erzählte, der derzeitige Lehrer des Dorfes, dem die Grasnutzung des Friedhofes zustand und der den Graswuchs durch den Schatten der Bäume beeinträchtigt sah, einen jungen Arbeiter Hinnerk K. beauftragt, die Bäume ein wenig zu ‚köppen‘. Kaum aber hatte der alte Pastor F. von seinem unmittelbar daranstoßenden Garten aus das Beginnen Hinnerks bemerkt, als er auch schon mit seiner langen Pfeife unter den Linden stand und dem in luftiger Höhe Thronenden zurief: ‚Hinnerk, wat makst du da?‘

'I, Herr Pastor, ek woll dei ollen Bäume man en betten köppen! Dat Gras daünder kann ja gar nich tau Beinen kommen.'

'I, sau schall dek denn awer doch de Kukkuk holen! Wer hat dek da eheten?'
'Use Köster, Herr. N., hat mek dat eheten; hei meine, dei olen Bäume wören doch tau nix nütte; un wahr is et jo ok. Dei verdarwet man dat Gras wat daünder steiht.'

„No tauf man, due Slüngel, ek will dek bi Köppen!' rief der Pastor und eilte zum Garten zurück, so schnell seine Beine ihn tragen wollten. Hinnerk aber ahnte nichts Gutes und wartete nicht erst ab, bis das Verhängnis über ihn oder vielmehr unter ihm hereinbrach. Flinker, als er hinaufgekommen, kletterte er wieder herab und war verschwunden, noch ehe der hand- und ehrenfeste alte Herr – diesmal aber statt der langen Pfeife einen ‚Rick' in bedrohlicher Haltung tragend – wieder unter den Linden erschien. Seit dieser Zeit hat kein Eingriff Unberufener in die zwar unverbrieften, aber doch angestammten Rechte dieser alten Wahrzeichen mehr stattgefunden“.

Von 1824 bis 1852 hatte Johann Friedrich Christian Kayser die Pfarrstelle inne, geboren um 1774 in Göttingen, zuerst Lehrer am Königl. Georgianum in Hannover, 1804 bis 1815 Pastor in Leveste, ab 1815 Pastor in Kolenfeld. Er wurde am 23. Mai 1824 in Völkse eingeführt und starb am 2. Dezember 1852, fast 79 Jahre alt (diese Angabe paßt nicht zum überlieferten Geburtsdatum), ihm folgte am 14. des Monats seine Frau Wilhelmine Sophie, geb. Hülsemann, an der Lungenlähmung sterbend, 80 Jahre alt; am 23. 4. 1838 war Kaysers 30jährige Tochter Friederike gestorben, über deren Grab befand sich vor 80 Jahren noch eine große Sandsteinplatte an der Südseite der Kirche. Aus dem Nachlaß seiner Tochter stiftete Pastor Kayser ein Konfirmandenlegat von 100 Thalern (zur Unterstützung bedürftiger Konfirmanden). Seine übrigen Kinder waren auch früh verstorben, so nahm er die Kinder seiner Schwägerin an.

Pastor Kayser bemühte sich um die Neuanlegung eines Friedhofes, nachdem der bisherige an der Kirche nicht mehr ausreichte. Darüber wird gesondert berichtet. – In seiner Zeit wurden auch zwei Glocken neu gegossen. „Die Glocken, wovon 1734 nur eine kleine alte Glocke vorhanden gewesen war, müssen von der Kirche erhalten werden . . . Zum Umguß der beiden großen Glocken, welche geborsten waren, ist der Gemeinde 1832 und 1838 ein Geschenk aus dem Kirchen-Aerario bewilligt worden.“ Zwei der Glocken wurden 1853 und 1890 neu gegossen, im 1. Weltkrieg mußten die beiden großen Glocken dann abgeliefert werden. Die älteren Völkseener erinnern sich noch daran. 1924 wurden dafür Stahlglocken angeschafft, deren Haltbarkeit begrenzt ist.

Dem Pastor Kayser stand helfend zur Seite als Pastor collaborator Hermann Pfothenhauer, der, weil verheiratet, im Dorf zur Miete wohnte. Nach dem Tode Kaysers wohnte er während der 5/4 jährigen Vakanz im Pfarrhaus.

In die Zeit Pastor Kaysers fällt eine kirchengeschichtliche Neuerung: Am 10. Mai 1849 wurden die ersten Kirchenvorsteher gewählt, welche zugleich zu Schulvorstehern erklärt wurden, und zwar 5 für Völkse, 2 für Alvesrode, 1 für Mittelrode. Diese Aufteilung ist bis heute so geblieben. Die 1849 gewählten und Exaudi gleichen Jahres eingeführten Kirchenvorsteher waren: In Völk-

sen: Heinrich Jacob, Christian Jacob, Johann Wessel, August Fledes, Friedrich Lühmann; in Alvesrode: Schullehrer Rehkopf, Heinrich Bennecke; in Mittelrode: Heinrich Köhne.

Als 14. Pastor folgte: Ernst Friedrich Wilhelm Himstedt, 1854 bis 1877 Pastor in Völkßen, geboren am 28. 12. 1791 in Hoheneggelsen, seit 1819 Adjunkt, später Pfarrstelleninhaber in Mariensee, ab 1833 Pastor in Hachmühlen. In Hachmühlen wurde unter ihm die heutige Kirche gebaut, der gleiche Architekt Friedrich Ludwig Hellner baute dann 1854/55 das Pfarrhaus in Völkßen, wie man es heute sehen kann.

Pastor Himstedt wurde am 2. April 1854 in Völkßen eingeführt, er mußte 10 Jahre lang 200 Thaler, also insgesamt 2000 Thaler für den Pfarrhausneubau bezahlen. Ist das eine Erklärung dafür, daß sich nur ein älterer Herr diese Pfarrstelle leisten konnte, denn Pastor Himstedt war immerhin schon 63 Jahre alt, als er nach Völkßen kam. Oder war die Beziehung zu Architekt Hellner der Anlaß, nach Völkßen zu gehen?

Dem neuen Pfarrhaus wurde 1855 die Pfarscheune hinzugefügt, das alte Pfarrhaus, unter Henning Richards einmal gebaut, wurde abgerissen; es hat östlich vom jetzigen zur Kirchstraße hin gestanden.

Pastor Himstedt hatte in der zweiten Hälfte seiner Völkßener Amtszeit stets Hilfsgeistliche zur Seite: Steinhöfel, Ostermann (ging 1866 nach Bergen), Grütter (ging 1869 als Nachfolger seines Vaters nach Nienhagen bei Celle, heiratete am 12. Oktober 1870 Maria Himstedt, Tochter von P. Himstedt). Von 1871 bis 1878 half Carl Bernhard Conrad Kreuser. Unter ihm wurde 1876 die Kirche gründlich renoviert, nachdem sich im Silvestergottesdienst 1875 die Empore bedrohlich gesenkt hatte. Er wohnte die erste Zeit beim Nachbarn Thiele, später im Pfarrhaus. 1876 traf Pastor Himstedt, den körperliche und geistige Kräfte verließen, mit ihm eine Abmachung: Kreuser zahlte an Himstedt 3000 Mark und bewirtschaftete dafür den Pfarrhof auf eigene Rechnung. Nach dem Tode Himstedts am 18. Mai 1877 ging Kreuser 1878 nach Sslzderhelden, später nach Nienburg, die Vakanz wurde dann bis zur Neuwahl von Eldagsen aus überbrückt.

Die Neuwahl gestaltete sich nämlich schwierig. Es war ein Pastor gewählt, dann erfolgte Einspruch, weil der Aspirant sich in unzulässiger Weise mit Kirchenvorstehern vor der Wahl in Verbindung gesetzt hatte. Das Consistorium erklärte die Wahl für ungültig. So streng war man damals. In neuer Wahl wurde Alfred Ehrhard Cludius gewählt. Er war geboren am 3. 12. 1823 in Wöltingerode bei Goslar, 1855 ordiniert, Pastor in Adelebsen, dann am 22. 12. 1878 in Völkßen eingeführt. Zu seiner Erleichterung hatte auch er in den späteren Amtsjahren Hilfsgeistliche (Wedekind, Helmke, Meyer, Jung). 1882 wurde unter ihm der neue Friedhof an der Gestorfer Straße (jetzt: In der Ahnt) angelegt.

Pastor Cludius wurde am 1. April 1898 emeritiert und zog nach Hannover. Er erhielt eine Pension von 6 191 Mark, wozu der Nachfolger 6 Jahre lang den Betrag von 2063,43 Mark zusteuern mußte, den „Rest“ zahlte der Emeritierungs-

fonds in Hannover. Pastor Cludius hatte zwei verheiratete Töchter. Er starb am 16. 11. 1906 in Hannover.

Es folgte: August Wilhelm Jacobi, vom 1. 5. 1898 bis 31. 10. 1909 in Völkßen. Von dieser Zeit an gibt es handgeschriebene Selbstberichte der Pastoren in Völkßen. Pastor Jacobi war geboren am 10. Juni 1839 in Göttingen, sein Weg führte nach dem Studium über Klein Freden, Völpriehausen, Lauenförde, Bispingen, hierher, wo er, schon 59jährig, die Pfarrstelle übernahm und 70jährig aus dem Amte schied. Auch er hatte Hilfsgeistliche (zunächst wegen Krankheit) zur Seite. Er war verheiratet (3. 10. 1872) mit Luise Elise Christiane, geb. Ludewig aus Klein Freden; aus dieser Ehe sind 9 Kinder hervorgegangen; als er nach Völkßen kam, lebten davon noch 3 Söhne und 4 Töchter, 2 waren verstorben. Er selbst zog nach der Emeritierung nach Hannover, wo er am 6. Mai 1919 starb. – Die älteren Einwohner haben diesen Mann noch in Erinnerung, es wird erzählt, daß er einen Esel hatte und mit seinem Eselsgefährt durch das Dorf kutschierte, was nicht immer gut ging, aber anderen (Schaden-)Freude bereitete.

Es folgte von Mai 1910 bis zu seinem Tode am 12. 1. 1928 Christian Heinrich Konrad Ludwig Ebeling, geboren am 4. 3. 1858 in Klein Ilsede, nach Studium und Ordination 1888 in Hannover war er 22 Jahre Pastor in St. Andreasberg im Harz, wo seine Frau und einzige Tochter aus 1. Ehe starben. Dann war er wieder verheiratet mit Martha, geb. Wolter; aus dieser Ehe stammen zwei Töchter, die auch früh im Alter von 13 und 14 Jahren verstorben sind (Gehirnhautentzündung). Alle ruhen auf dem Völksemer Friedhof. Frau Martha Ebeling lebte bis 1953 und wurde dann, 83jährig, auch auf dem Völksemer Familienbegrabnis beigesetzt.

Von Pastor Ebeling mit seiner Frau gibt es Bilder. Zu seiner Zeit bürgerte sich die Sitte ein, die Konfirmanden nach der Konfirmationsfeier auf der Pfarrhaustreppe zu fotografieren, wie das noch jetzt geschieht. Bei Goldenen oder Diamantenen Konfirmationen sind diese Bilder, von denen es viele gibt, beliebte Vorzeige-Objekte und helfen, Erinnerungen aufzufrischen.

Im Jahre 1926 wurde unter Pastor Ebeling der Posaunenchor ins Leben gerufen. Es gibt ein Foto aus dieser Anfangszeit des Posaunenchores, das u. a. im Gemeindehaus hängt; es zeigt Pastor Ebeling mit Frau inmitten von 19 Bläsern mit ihren Instrumenten.

Die Vakanzvertretung nach Pastor Ebelings Tod übernahm Pastor Quantz aus Hachmühlen. Es folgte dann im Oktober 1928: Georg Adolf Martin Franz, Pastor in Völkßen bis 1935; er war geboren am 21. März 1869 in Jeinsen, ordiniert 1894, Pastor in Peine, Uelzen, Bühle, bis er 1928 nach Völkßen kam. Wegen schwerer Krankheit wurde er am 1. April 1935 emeritiert, er zog zunächst nach Eldagsen, von wo aus er die vakante Pfarrstelle noch betreute, später nach Lauterbach im Schwarzwald.

Als 19. Pastor folgte Johann Paul Wilhelm Ziethe, von 1936 bis 1950 in Völkßen, geboren am 14. 10. 1889 in Lindow (Mark), Pastor in verschiedenen

pommerschen Gemeinden, bis er am 1. 6. 1936 in Völkßen eingeführt wurde. In seine Zeit fallen die schweren Jahre des dritten Reiches, der Krieg und die Nachkriegszeit, als dann das Pfarrhaus notgedrungen bis unters Dach mit Flüchtlingen vollgestopft war. Pastor Ziethe ging 1950 nach Bettrum, am 1. 5. 1954 in den Ruhestand; er starb am 3. 12. 1961 in Holtensen, wo sein Sohn Pastor war.

Es folgte von März 1951 bis zum 1. Dezember 1975 Hans Biella, der heute als Ruheständler in Bennigsen lebt, geboren 1909 in Ortelsburg/Ostprenen, Pfarrer in Rotwalde/Ostpr., nach der Vertreibung in Meinersen und Eddesse-Dedenhausen.

Zu seiner Zeit wurde die alte Pfarscheune unter Einsatz jugendlicher Helfer und mit Spenden der Gemeinde zum Jugendheim ausgebaut, Kirche, Turm und Orgel renoviert sowie der Posaunenchor wieder ins Leben gerufen.

Ein Sohn von Pastor Biella ist wiederum Pastor, einer ist Schulrektor.

Die anderthalbjährige Vakanz nach Pastor Biellas Pensionierung versah der inzwischen verstorbene Pastor Günther Liss.

Am 14. August 1977 wurde als 21. Pastor nach der Reformation der Schreiber dieses Artikels durch Sup. Dr. Schmidt, Springe, eingeführt. Wie kommt das eigentlich – erst der 21. Pastor nach der Reformation? Das hängt sicher auch damit zusammen, daß es eine Pensionierung und Altersversorgung in unserem heutigen Sinne früher nicht gegeben hat, man arbeitete bis zum Tode. Andererseits hatten viele Theologen auch erst in reiferem Alter die Chance, eine feste Stelle zu bekommen, die dann gewöhnlich Lebensstellung war. Bis dahin mußte man sich durchbringen, oft z. B. als Hilfsgeistlicher bei einem älteren Pfarrherrn, der aus Altersgründen die Hilfe eines Jüngeren in Anspruch nahm und diesen beköstigte. Für Völkßen sind so ja auch verschiedene Hilfsgeistliche bezeugt, die in der Liste der festangestellten Pastoren nicht mitgezählt werden, sonst wären es eine ganze Reihe mehr.

Durch die Jahrhunderte hat sich vieles geändert; Leben und Arbeit der Pastoren sah anders aus, sie haben auf dem Pfarrhof gewirtschaftet und geackert. Das Berufsbild des Pastoren hat sich gewandelt. Der Auftrag ist freilich gleich geblieben: Gottes Botschaft den Menschen nahezubringen.

Dazu gehört heute neben dem Gottesdienst die Arbeit in den Gruppen und Kreisen der Gemeinde. Was früher Pfarscheune war und wie die Geschichte zeigte, ein wichtiges Gebäude auf dem Pfarrhof, wird heute zu diesem Zweck nicht mehr gebraucht. So mag es bezeichnend sein, daß die Völkseiner Pfarscheune umgebaut ist für die Gemeindefarbeit. 1979 konnte das vorhandene Jugendheim weiter ausgebaut werden zum Gemeindehaus, in dem sich nun der größte Teil der Gemeindefarbeit abspielt. Hier treffen sich: Kirchenchor, Posaunenchor, Kinderkreise, Jugendkreise, Frauenkreis und Seniorenkreis, hier finden Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht statt, Gemeindeabende und dgl. Der im Pfarrhaus von 1854 vorgesehene Raum für Konfirmandenunterricht, an den sich noch mancher erinnert, der dort gesessen hat

– und vielleicht auch ein wenig geschwitzt–, reicht für die heutigen Erfordernisse nicht mehr aus.

Zur Aufgabe des Pastoren gehören heute die Besuche in der Gemeinde, dort wo die Menschen wohnen. Nach wie vor aber wichtig ist die Kirche, wo gepredigt wird, wo sich die gottesdienstliche Gemeinde versammelt. 1981/82 konnte das schadhafte Kirchendach erneuert werden, worüber man in der Gemeinde sehr glücklich war. – Durch alle Veränderungen hindurch bleibt das gleich: Das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen, Gottes Liebe den Menschen begreiflich zu machen.

Literatur:

- G. Kastendieck, Aus Völksens Vergangenheit, Hannover 1978
- K. Kayser, Die hannoverschen Pfarren und Pfarrer seit der Reformation, Nr. 10, Braunschweig 1906
- Joh. Meyer, Kirchengeschichte Niedersachsens, Göttingen 1939
- Phil. Meyer, Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, 3 Bde., Göttingen 1941/42/53
- Paul Tschackert, Anton Corvinus Leben und Schriften, Quellen und Darstellg. z. Gesch. Nieders. III, Hannover/Leipzig 1900
- Akten und Kirchenbücher des Pfarrarchivs Völksen
Akten des Nieders. Staatsarchivs (Zur Geschichte des Herzogtums Calenberg)
Die Religion in Gesch. u. Gegenw., Bd. 1 bis 6, 3. Aufl., Tübingen 1957 ff.

Zitate aus alten Texten wurden zum größten Teil in heutige Schreibweise übertragen.